

Sicherheit nach Kassenlage?

- Einführung in die Tagung am 02.12.2010 in der BAKS -

I.

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise geht bereits in ihr drittes Jahr. Fast könnte man sagen: Wir haben uns an sie gewöhnt. Aber haben wir sie auch verarbeitet?

Gewiss: Die Aktienmärkte und Beschäftigungszahlen und andere Statistiken mögen vielleicht den Eindruck erwecken, das Schlimmste sei bereits überstanden. Dennoch kann man eine knisternde Spannung, die sich fast täglich neu aufbaut, greifbar spüren: Stehen wir also bereits am Anfang vom Ende der Krise – wie die meisten hoffen – oder vielleicht doch erst am Ende des Anfangs – wie nicht wenige befürchten?

Mit Blick auf das fragile Bankensystem, auf die kritische Lage einiger mehr als klammer Euroländer, auf die alarmierende Verschuldung der westlichen Staatenwelt insgesamt, auf die finanzpolitisch induzierte Liquiditätsschwemme und auf andere Indizien, so fällt die Antwort auch den größten Optimisten gar nicht so leicht.

Aber: Es geht gar nicht nur um Nationalökonomie allein. Mehr und mehr rückt auch die Erkenntnis in den Mittelpunkt, wie sehr in einer global vernetzten Welt letztlich alle Lebensbereiche von den Turbulenzen betroffen sind.

Das trifft für die Sicherheitspolitik in besonderer Weise zu.

II.

Sicherheit nach Kassenlage? – So lautet unser Leitthema. Und wir haben es mit voller Absicht mit einem Fragezeichen verbunden – auch um anzudeuten, wie diskussionsbedürftig die Zusammenhänge sind.

Es geht uns im Kern um die zentrale Frage, ob und inwieweit sich die Sicherheitsvorsorge Deutschlands eignet, wie die meisten anderen Staatsausgaben davon abhängig sein zu müssen, was man sich leisten will und leisten kann. Oder umgekehrt, ob Sicherheit als eine Kernaufgabe des Staates gelten muss, die unter allen Bedingungen zu erfüllen ist und vielleicht gerade in finanzpolitisch schwierigen Zeiten besonderer Anstrengungen bedarf.

Ist also die jüngst diskutierte Forderung, im Bereich der Sicherheit nach dem Prinzip „design to budget“ zu verfahren, nachvollziehbar und gerechtfertigt?

III.

Lassen Sie mich unser heutiges Forum – ohne den folgenden Redebeiträgen vorzugreifen – mit drei allgemeinen Thesen einleiten, die aufeinander aufbauen und im Zusammenhang vieles von dem umschreiben, um was es uns heute geht.

Meine These 1 lautet: *Die Welt befindet sich in einer Phase der sicherheitspolitischen Neuorientierung mit noch völlig unklarem Ausgang.*

Die Indizien für diese Behauptung liegen auf der Hand:

- Sie berühren den Wandel in der Zahl und dem relativen Gewicht der global wirkenden Akteure – wobei besonders auch der zunehmende Einfluss nicht-staatlicher Kräfte auffällt. Das Stichwort „multipolare Welt“ mag hierzu genügen.
- Die Indizien berühren weiterhin die komplexe Mischung aus alten und neuen Risiken, von der Proliferation über fragile Staaten bis hin zu den Folgen des Klimawandels und der Ressourcenverknappung – wobei Kombinationen dieser Risiken völlig neue Bedrohungsdimensionen begründen.
- Und die Indizien berühren auch den geänderten Charakter vieler Konfliktformen, also einen Trend hin zu Asymmetrie, zu Privatisierung und diffusen ökonomischen Interessenlagen – wobei die klassische Politik zwischen Staaten immer mehr ergänzt, überlagert oder gar ersetzt wird.

Im Ergebnis führt die These 1 zu dem Schluss: *Die Sicherheitspolitik erlebt wieder eine Art Renaissance.*

Meine These 2 lautet: *Die weltweite Finanzkrise verstärkt und beschleunigt diese Trends – insbesondere auch ihrer negativen Auswirkungen.* Mit anderen Worten:

- Eine tektonische Verschiebung weg von den westlichen Staaten hin zu den sogenannten Schwellenländern wie China, Indien und Brasilien, die mit ihren gewaltigen Reserven (nicht zuletzt Währungsreserven) die Krise weitgehend unbeschadet überstehen, erfährt zusätzlichen Schwung. Was das sicherheitspolitisch bedeutet, ist freilich noch schwer abzuschätzen.
- Und zugleich wird die ohnehin schon desolate Lage der ärmeren und ärmsten Länder der Welt, die zwar nicht Verursacher, aber Hauptleidtragender der Krise sind, immer schwieriger. In der Folge drohen der weitere Zerfall von Staaten und eine Erosion staatlicher Legitimität. Genau das ist aber der ideale Nährboden für regionale Konflikte, für Organisierte Kriminalität und auch für internationalen Terrorismus.

Das Ergebnis dieser These ist – für sich betrachtet – eindeutig: *Gerade in der Finanzkrise wächst der Bedarf an Sicherheitsvorsorge.*

Damit ist auch das Dilemma beschrieben: Die Forderung „Sicherheit nach Kasernenlage“ entspricht zweifellos der Haushaltssituation, aber eben nicht der sicherheitspolitischen Analyse – ganz im Gegenteil!

Meine These 3 könnte man als einen Ausweg aus diesem Dilemma interpretieren. Sie lautet: *Die gegenwärtige Finanzenge eröffnet Wege zu neuen Lösungen in der Sicherheitsvorsorge – Wege, für die sonst die Kraft fehlt.*

Was ist damit gemeint? Nun, der Ressourcendruck lastet auf allen Staaten und staatlichen Akteuren, und zwar so, dass viele bisher gesteckte Ziele in keiner Weise mehr erreichbar scheinen. Diese bittere Erkenntnis wiederum leitet einen oft heilsamen Denkprozess ein, der nichts anderem als den Gesetzen des Marktes folgt: Bei niedrigen Preisen ist der Verbraucher zufrieden; je stärker die Preise hingegen steigen, umso mehr lohnt sich die kreative Suche nach Alternativen.

Eine solche kreative Suche zeigt in der deutschen und europäischen Sicherheitspolitik bereits erste Wirkungen:

- Denken Sie etwa an die jüngst beschlossene französisch-britische Zusammenarbeit bei ihren Nuklearstreitkräften und bei der Entwicklung neuer Fähigkeiten zur See. Das wäre noch vor kurzem undenkbar gewesen.
- Oder denken Sie an den bevorstehenden strukturellen Kraftakt der Bundeswehr, der neben Einsparungen an Stäben und Führungsebenen wohl auch höherer Effizienz führen wird – eine längst notwendige Operation an einem notleidenden Patienten.
- Oder denken Sie an den geradezu atemberaubenden Meinungsumschwung, der absehbar zur Aussetzung der Wehrpflicht führen wird – der Wehrpflicht, der ohnehin schon seit den späten 90er Jahren die sicherheitspolitische Begründung immer mehr entzogen wurde.

Die Liste ließe sich fortsetzen. All diesen und anderen Entwicklungen ist eines gemein: Sie wären ohne die Finanzkrise so wohl kaum möglich.

Und ich gehe noch weiter: Ich hoffe, der Ressourcendruck wird gerade auch mit Blick auf die gemeinsamen europäischen Verteidigungsanstrengen noch weitere Synergien erschließen. Hier liegen beachtliche Schätze verborgen, die endlich gehoben werden sollten. *Wenn nicht jetzt, wann dann?*

Mit diesen drei – gewiss unzulässig verkürzten – Thesen will ich meine einführenden Gedanken abschließen. Ich bin aber sicher, wir kommen im Laufe des heutigen Forums auf so manches davon wieder zurück.

Was ich nur noch einmal ausdrücken möchte: Die Finanzkrise – wie lange und intensiv auch immer sie uns noch begleitet – ist ein Fakt. Ihre Folgen werden wir noch lange spüren. Umso mehr dürfen wir uns gerade auch in der Sicherheitspolitik nicht treiben oder überrollen lassen. Wir müssen also die Lage nüchtern und ungeschönt bewerten und mit Blick nach vorn die richtigen strategischen Schlüsse ziehen – und diese dann auch mutig umsetzen.

Mit dem heutigen Forum wollen wir eine solche Bewertung vorzunehmen versuchen und auch darüber diskutieren, welche Folgerungen sich für die konkrete Politik ergeben.

...